

Der Garten - Heimat und Sicherheit (Jeremia 29, 1.4-7)

Uf eusem Gang dur Gärten us de Bible sind mer bis jetzt em Garten Eden us de Schöpfungsgeschicht begänet und em Garte vo de Liebi us em hoche Lied. Beidi Gärten verzelled über mänschliche Grunderfahrig und tüüfsti Sehnsücht. I de Schöpfungsgeschicht isch de Garte und siin Verlust die mythologishi Beschriibig vom Erwachsewerde. Und im hoche Lied erinnere d'Intensität vo de Beziehig vo Liebende a eusi tüüfi Sehnsucht nach Ganzheit.

Hüt begänet mer em Garte im ene ganz konkrete Zämenhang. Es isch es gschichtliches Ereignis, wo s'jüdische Volk betroffe hät. Als chliises Königriich Juda isch das Volk i d'Mühli vo de internationale Politik grate und von'ere Grossmacht, de Babylonier, besiegt worde.

Und wie das doz'mal eso Bruuch gsii isch, hät de Sieger, de König Nebukadnessar nöd nume d'Hauptstadt vom Gänger, also Jerusalem und s'Zäntrum vom fiindliche Glaube, also de Tämpel plünderet. Nei, er hät au alli die Mänsche, wo im Königriich Juda Macht, Autorität und Wüsse – also au technisches Know-How - gha händ, deportiert i siini Nächi, nach Babylon.

Und eso händ viel Jude müesse i's Exil und ihri alti Heimet verlah. Und i die konkreti Situation, me chan sie au zyytlich datiere mit em Jahr 597 vor Christus, i die Situation ine und zu däne Mänsche redt de Prophet Jeremia. Im 29. Kapitel vo siim Buech chönd mir i de Vers 1 und vier bis siebe Folgendes läse:

„Und dies sind die Worte des Briefs, den Jeremia, der Prophet, aus Jerusalem gesandt hat an den Rest der Ältesten der Verbannten und an die Priester und an die Propheten und an alles Volk, das Nebukadnessar in die Verbannung geführt hatte von Jerusalem nach Babel.

So spricht der Herr der Heerscharen, der Gott Israels, zu allen Verbannten, die ich in die Verbannung geführt habe, von Jerusalem nach Babel: Baut Häuser und wohnt darin, pflanzt Gärten und esst ihre Frucht, nehmt Frauen und zeugt Söhne und Töchter, und nehmt Frauen für eure Söhne und gebt eure Töchter Männern, damit sie Söhne und Töchter gebären, damit ihr dort zahlreicher werdet und nicht weniger. Und sucht das Wohl der Stadt, in die ich euch in die Verbannung geführt habe, und betet für sie zum Herrn, denn in ihrem Wohl wird euer Wohl liegen.“

Es isch für mich erstuunlich, liebi Gmeind: I de göttliche Wiisig a d'Mänsche, wo ihres Dihei, ihres örtliche und religiöse Dihei verlore händ, isch nöd d'Red vo der alte Heimet, vo de alte Hauptstadt oder vom Tämpel.

Nei, däne Mänsche, wo ganz bestimmti Wurzle verlore händ, säit Gott öppis so elementars wie, dass sie sölled Hüser baue und drine wohne und Gärten aapflanze und ihri Frücht ässe.

Die Entwurzlete z'Babylon wiist er hii uf Bedürfnis, wo eus Mänsche alli und über alli Zyyte verbindet. Eso wird us eusem historisch bedingte Predigttäxt en Täxt, wo au hüt no zu eus redt.

D'Wort vom Prophet Jeremia erinnere mich z'erst emal a d'Erfahrig vo de Heimetlosigkeit, wo mer scho mit em Garten Eden dra erinnere worde sind. Kein Mänsch isch i siim Läbe ganz diheime. Alles, wo mir mached, zum eus im Läbe iirichte isch nume provisorisch und letschtendlich gfährdet.

Entwurzelig isch d'Erfahrig, wo's jüdische Volk vor zweiehalb Tuusig Jahr gmacht hät. Entwurzelig erfahred au hüt no abertuusig Mänsche, wo vo ihrem Land und ihrne Hüüser vertriebe werded. En Blick in Gazastreife langed, zum's Elend vo dere Entwurzelig wahrnäh.

Entwurzelig passiert aber nöd nume dete, wo Mänsche chriegerisch gägenenand vorgöhnd und enand die vertrauti Heimet ewägnähmed. Au wer sich in'ere Beziehig oder i siinere Arbet iigrichtet hät, isch vor Entwurzelig nöd gfeit. Plötzlich isch de gliebt Mänsch nümme da, us welne Gründ au immer Oder der Arbeitsplatz wird ewägrationalisiert. Plötzlich isch das, wo eus Sicherheit gäh hät, nümme da.

Sogar euse Körper isch keis ändgültigs Dihei. Mänsche, wo in'es gwüsses Alter chömed und a Abnutzigerschiinige vom Körper liidet oder Mänsche, wo schwer erchränked, chönd das bestätige: sogar im

eigete Körper chönd mir eus främd fühle.

De Täxt vom Prophet Jeremia erinnere a alli eusi grundmenschliche Erfahrige vo Heimatlosigkeit und Entwurzelig im Läbe. Die gliiche Erfahrige hät au de Dichter Paul Gerhard zum Lied under de Nummere 753 im Gsangbuech inspiriert.

Er schriibt da: *Ich bin ein Gast auf Erden und hab hier keinen Stand. Der Himmel soll mir werden, da ist mein Vaterland. Hier reis ich bis zum Grabe; dort in der ewgen Ruh ist Gottes Gnadengabe, die schliesst all Arbeit zu.*

En Gast sii uf Erde, viel meh no eifach främd und nöd dihei, das ghört genau so zu eusem Mänscheläbe wie d'Freiheit zum entscheide, wo d'Gschicht vom Garte Eden erwähnt.

Das Gfühl vo Entwurzelig hät au de Jesus uf de Punkt bracht, won'er nach em Evangelist Lukas emal gsäit hät: *Die Füchse haben Höhlen, und die Vögel des Himmels haben Nester, der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann.*

Em Mänsch als Gast und Främdling, als Entwurzelte und Heimatlose säit Gott: Pflanz Gärten und iss ihri Frücht. Kei Aawisiig religiöser Art git Gott, nei, nume s'Erinnere a öppis Grundlegends.

En Garte aapflanze und siini Frücht ässe als Mittel gäge d'Entwurzelig, als Wäg, zum wieder diheime sii. S'Bild vom Garte, liebi Gmeind, hät mich a miini Zyyt a de landwirtschaftliche Schuel erinnere.

Da han ich's viel mit Buure z'tue gha und han bi vielne Begägnige festgestellt, wie sälbsterständlich die Mänsche nöimeds hiighöred. Sie sind uf e ganz natürlichi Art verbunde mit ihrne Fälder und ihrne Tier. Sie wüssed rächt guet, wo's dihei sind.

Für die Verwurzelig han ich zwei Erklärige. Zum eine isch es d'Arbet und der lissatz vom Landwirt, wo die Verbindig bewürkt. Wer en Garte aaläit, däm rüeft d'Arbet ganz automatisch: Dä muess pflanze, wässere, jäte, uudsünne, dünge usw. Und über die Arbet entsteht Bindig und Identifikation. De Buur wird über siin lissatz zum'ene Teil vo siim Bode und vo siine Tier.

Allerdings liit i dere Identifikation über d'Leistig au e Gfähr. Es isch drum nöd erstuunlich, dass grad i Puurechreise s'Rächt uf Grund und Bode zun'ere Sälbsterständigkeit wird. Und i däm Danke sind zum Biispiel entwurzleti und främde Mänsche e Gfähr.

Es isch au nöd erstuunlich, dass das Leistigsdanke d'Buure immer meh vo ihrem Bode entfrämde. Immer leistungsfähigeri Maschine und potanteri Chemikalie bringed sie ewäg vo ihrem Bode und sie verstöhnd nümme s'Wunder vom Läbe, sondern gsehnd nume no de Ertrag.

Da isch die zweit Erklärig für d'Verbindig vom Buur zu siim Bode und siine Tier vermuetlich e Hilf und en Schutz vor der Entfrämde. Wer sich uf de Bode iilaht zum en bearbeite und pfläge, dä wird bald merke, dass en unglaublichi Chraft in'em steckt. S'Wachse und s'Gedeihe vo de Pflanze sind nöd nur es Ergebnis vo de menschliche Lästig. Sie sind au und vor allem es Gschänk und passiert eifach so, allne Gfahre zum Trotz. S'Gheimnis vom Läbe erschlüssst sich wieder.

A däm Punkt chunt s'Aalege vo Gärten und vor allem s'Ässe vo ihrne Frücht e religiösi Dimänsion über. Wer achtsam und vorsichtig in Garte gaht, wer chan stuune über s'Läbe, wär chan danke für d'Frücht, dä chunt Wurzele über, wo'en au i de Främde hebed.

Hüser baue und drine läbe, Gärten aalege und ihri Frücht ässe: Nume so erschlüssst sich eus i all euserer Främdeit s'Gheimnis vom Läbe wieder. Und i aller Vorläufigkeit werded mer wieder Wurzele schlah.

Und nume so chönd mir im ständige Werde und Vergah die grossi Liebi gspüre, wo alles Läbe träit, wo jedes Läbe in en viel grössere Zämehang stellt, wie mir eus das chönd vorstelle, in Zämehang vom göttliche Shalom, in Zämehang vo Gottes Friede für siini ganzi Schöpfig.

Dadezue en Biiitrag z'leiste forderet Gott d'Mänsche in Babylon uuf, wänn er säit: *Und sucht das Wohl der Stadt, in die ich euch in die Verbannung geführt habe, und betet für sie zum Herrn, denn in ihrem Wohl wird euer Wohl liegen.*

S'Wohl vo de Stadt, de gränzelosi Shalom vo Gott, die Vorstellig hät wahrscheinlich d'Vorstellig vo de Mänsche im Exil z'Babylon gsprengt. Sie händ dur de Verlust vo ihrer Heimet a de Gägewart vo Gott zwiiflet.

Wie gseht's bi eus uus, liebi Gmeind? Traued mer dere Hoffnig so viel zue, dass sie au eus wieder chan Wurzle gäh i all euserer Heimetlosigkeit? Jede Garte, wo mer betrachtet, die främde oder der eigei, liebi Gmeind, düütet en Antwort aa.

Amen.

Zürich-Saatlen, 27. Juli 2014
Marc Schedler